

können, daß zwischen seinem Schicksal und dieser schauerhaften Reliquie eine gewisse feierliche, unauflöbliche Verbindung stattfinde. Etwas erleichtert, hörte er, wie seine Schildwache die Fremden anrief, und als sie in das Licht traten, bemerkte er, daß sie Mönchskleider trugen.

„Belästige uns nicht, Sohn,“ sagte einer von ihnen zu der Schildwache. „Auf Befehl des Legaten des heiligen Vaters heften wir an dieses öffentliche Denkmal der Gerechtigkeit und des Grimmes die Bannbulle gegen einen Ketzer und Rebellen. Wehe dem von der Kirche Verfluchten!“

Sechstes Kapitel.

Der Fall des Tempels.

Es war ein Donnerschlag an einem heitern Tage — der Sturz des Tribuns von dem Zenith seiner Macht, während der Erniedrigung seiner Feinde, wo er mit einer Handvoll tapferer Römer — entschlossen, frei zu werden, — für immer die der römischen Freiheit widerstehende Macht hätte zermalmen, die Rechte seines Vaterlandes sicher stellen und das Maß seines eigenen Ruhmes voll machen können. Ein solcher Sturz war offenbar ein Hohn des Schicksals, das ihn durch Unfälle führte, um ihn an dem sonnenhellen Mittag seines Glückes zu verlassen.

Am nächsten Morgen war keine Seele in den Straßen zu sehen; die Läden waren geschlossen —

die Kirchen ebenfalls; die Stadt war wie unter dem Interdikt. Der schreckliche Fluch der päpstlichen Excommunication gegen die höchste obrigkeitliche Person der päpstlichen Stadt schien alle Lebensadern zu erstarren. Der Legat selbst gab sich den Anschein, als fürchte er für sein Leben und war nach Monte Fiascone geflohen, wo unmittelbar nach Bekanntmachung des Ediktes die Barone zu ihm stießen. Der Fluch wirkte am Besten in der Abwesenheit des Ueberbringers.

Gegen Abend konnte man einige wenige Personen über den großen Platz vor dem Capitol gehen sehen, die sich, sobald sie die an dem Löwen angeschlagene Bulle bemerkten, bekreuzten und in den Thoren des großen Palastes verschwanden. Nach und nach sammelten sich einige ängstliche Gruppen in den Straßen, zerstreuten sich aber bald wieder. Es war eine Lähmung alles Verkehrs, aller Gemeinschaft. Dieser geistlichen, unbewaffneten Macht, die wie die unsichtbare Hand Gottes den Marktplatz verödete und das gekrönte Haupt beugte, konnte keine physische Gewalt trozen oder sich widersetzen. Dennoch drang sich inmitten des allgemeinen Entsetzens eine Ueberzeugung der Menge auf — um ihretwillen wurde ihr Tribun mitten in seiner Herrlichkeit so vernichtet! Die Worte der gegen ihn geschleuderten, an Mauern und Säulen angeschlagenen Bulle zählten seine Vergehen auf: — Empörung in der Behauptung der Freiheit Roms — Ketzeri, weil er die kirchlichen Mißbräuche läuterte; — und, um dem Uebrigen als elender Deckmantel zu dienen, war es Entweihung, daß

er in dem Porphyrgefäße Constantins gebadet hatte. Sie wurden überzeugt; sie seufzten — sie schauderten — und in seinem ungeheuren Palaste blieb außer einigen wenigen getreuen und ergebenen Herzen der Tribun allein!

Die tüchtigsten seiner toskanischen Soldaten hatten Irene begleitet. Der Rest seiner Macht war die besoldete, aus Bürgern bestehende römische Miliz, die, längst mißvergnügt über das Ausbleiben ihrer Löhnung, jetzt die Excommunication als Vorwand ergriffen, um unthätig, aber grollend in ihren Wohnungen zu bleiben.

Am dritten Tage unterbrach ein neuer Vorfall die todtenähnliche Lähmung der Stadt; einhundert und fünfzig Söldner, unter dem Befehle Pepin's von Minorbo, eines Neapolitaners, halb Edelmann, halb Bandit (eine Kreatur Montreal's), zogen in die Stadt, besetzten die Feste der Colonna und sandten einen Herold durch die Straßen, der im Namen des Cardinal-Legaten den Preis von zehntausend Gulden auf den Kopf Cola's di Rienzi ausrief.

Da ertönte hell und feierlich, wie früher, die große Glocke des Capitols — das Volk, verdrossen, entmuthigt, geschreckt durch die geistliche Furcht vor der päpstlichen Gewalt (die bei solchen Veranlassungen seit der Verlegung des heiligen Stuhles nur um so größer erschien) kam unbewaffnet zum Capitol, und hier stand bei dem Platze des Löwen der Tribun. Seine Knappen hielten unten an der Treppe sein Schlachtroß, seinen Helm und dieselbe Streitart,

welche in dem Vordertreffen der siegreichen Schlacht
geglänzt hatte.

Neben ihm standen einige seiner Wachen, seine
Begleiter und zwei oder drei der angeseheneren Bürger.

Aufrecht und mit entblößtem Haupte stand er da
und sah auf die beschämte, unbewaffnete Menge mit
einem Blicke bitterer Verachtung, in den sich tiefes
Mitleid mischte; und als die Glocke zu läuten auf-
hörte und das Gedränge schweigend horchte, sprach
er also: „So kommt Ihr denn noch einmal! Kommt
Ihr als Sklaven, oder freie Männer? Eine Hand-
voll Bewaffneter sind in Euren Mauern; wollt Ihr,
die Ihr die stolzesten Ritter, die geübten Kämpfer
Roms von Euren Thoren verjaget, jetzt hundert
und fünfzig fremden Miethlingen erliegen? Wollt
Ihr Euch waffnen für Euren Tribun? Ihr schweigt!
— Sei es so. Wollt Ihr Euch für Eure eigene
Freiheit — für Euer Rom waffnen? Noch immer
still! Bei den Heiligen, die auf dem Throne der
heidnischen Götter herrschen! seid Ihr so tief von
Eurem angeborenen Rechte gefallen? Habt Ihr keine
Waffen für Eure eigene Vertheidigung? Römer,
hört mich! Habe ich Euch Unrecht gethan? — wenn
dies der Fall ist, so laßt mich durch Eure Hand
sterben, und dann geht mit den von meinem Blute
noch rauchenden Dolchen dem Räuber entgegen, der
nur der Herold Eurer Sklaverei ist — so sterbe ich
geehrt, dankbar und gerächt. Ihr weint! Großer
Gott, Ihr weint! Ja, und auch ich könnte weinen
— daß ich es erleben muß, vergebens zu Römern

von Freiheit zu sprechen. — Weinen! ist dies die Stunde für Thränen? Weinet jetzt, so werden Eure Thränen zu künftigen Ernten von Verbrechen, Zügellosigkeit und Despotismus reifen! Römer, waffnet Euch! folgt mir auf den Platz Colonna; vertreibt diesen Schurken — verjagt Eure Feinde (gleichviel, was Ihr nachher mit mir beginnt);“ er hielt inne; seine Worte vermochten keinen Eifer zu entflammen — „oder,“ fuhr er fort, „ich überlasse Euch Eurem Schicksale.“ Da entstand ein langes, leises, allgemeines Gemurmeln; endlich bekam es die Gestalt der Sprache, und viele Stimmen riefen zugleich: „Die Bulle des Papstes! — Du bist ein Mann des Gluckes!“

„Wie!“ rief der Tribun; „und Ihr verlaßt mich, um Derentwillen allein die Menschen es wagen, den Donner ihres Gottes gegen mich zu schleudern? Wurde ich nicht um Euretwillen für einen Ketzer und Rebellen erklärt? Was sind die Verbrechen, die man mir schuld gibt? Daß ich Rom frei gemacht und behauptet habe, Italien müsse es werden; daß ich die stolzen Magnaten beugte, die eine Geißel waren für das Volk, wie für den Papst. Und Ihr, Ihr werft mir vor, was ich für Euch gewagt und gethan habe! Männer, mit Euch hätte ich gekämpft, für Euch hätte ich dem Tode mich geweiht. Ihr verlaßt Euch selbst, indem Ihr mich verlaßt, und da ich nicht mehr über tapfere Männer gebieten kann, so trete ich meine Macht dem Tyrannen ab, den Ihr vorzieht. Sieben Monate habe ich Euch regiert, glücklich im Handel, fleckenlos in der Gerechtigkeit

— siegreich in der Schlacht: — ich habe Euch gezeigt, was Rom sein kann; und wenn ich die Regierung, die Ihr mir übertruget, niederlege, wenn ich weg bin, so kämpft für Eure Freiheit! Gleichviel, wer an der Spitze eines tapferen und großen Volkes steht. Zeiget, daß Rom viele Nienzi, aber mit besserem Glücke hat.“

„Ich wollte, er hätte uns nicht zu besteuern beabsichtigt,“ sagte Cecco del Vecchio, die wahre Personifikation der gemeinen Gesinnung, „und hätte die Barone enthauptet!“

„Ja!“ rief der Ertodtengräber; „aber das geweihte Porphyrgefäß!“

„Und warum sollen wir uns die Kehlen abschneiden lassen,“ sagte der Fleischer Luigi, „wie meine zwei Brüder? — Gott habe sie selig!“

Auf den Gesichtern der ganzen Menge lag der Ausdruck von Unentschlossenheit und Schamgefühl; Viele weinten und seufzten, Keiner (außer den oben genannten Mißvergnügten) erhob eine Anklage; Niemand tadelte, aber Niemand auch schien geneigt, zu den Waffen zu greifen. Es war einer der unentschiedenen panischen Schrecken, der seltsamen Anfälle von Gleichgültigkeit und Lethargie, welche oft ein Volk ergreifen, das die Freiheit zur Sache des Antriebes und der Laune macht, für das sie nur ein Zauberwort geworden ist, und das nicht lange alle ihre vernünftigen, gesunden, nützlichen und segensreichen Früchte genoß, welches die Stürme erschrecken, die seine Dämmerung verkünden — ein Volk, wie es im

Süden gewöhnlich ist und wie es auch der Norden kennen gelernt hat, wie selbst England, hätte Cromwell ein Jahr länger gelebt, es gesehen haben würde; und in der That erlebte England gewissermaßen ein solches Umschlagen des volksthümlichen Enthusiasmus zur Gleichgültigkeit, als seine Kinder toll die Früchte eines blutigen Krieges ohne Vorbehalt, ohne Vorzicht dem ausschweifenden Pensionär Ludwigs, dem königlichen Mörder Sidney's, übergaben. Einer solchen Niedergeschlagenheit der Seele, einer solchen Verblendung des Verstandes wird selbst das edelste Volk ausgesetzt sein, wenn die Freiheit, die das Erzeugniß von Menschenaltern sein und ihre Wurzeln über die Schichten von tausend Angewöhnungen erstrecken sollte, sich wie die exotische Pflanze einer Stunde erhebt und (wie der Baum und die Dryade der alten Fabel) mit dem Geiste des Einzelnen, der sie beschützt, blüht und verwelkt.

„O, Himmel, daß ich ein Mann wäre!“ rief Angelo aus, der hinter Rienzi stand.

„Hört ihn, hört den Knaben,“ rief der Tribun; „aus dem Munde der Kinder spricht Weisheit! Er wünscht, daß er ein Mann sei wie Ihr, um handeln zu können, wie Ihr handeln solltet. Merket auf — ich reite mit diesen wenigen Getreuen durch das Quartier der Colonna, vor die Feste Eures Feindes. Dreimal sollen dort meine Trompeten ertönen; wenn Ihr beim drittenmal nicht kommt, bewaffnet, wie es Euch geziemt — ich sage nicht Alle, nur drei, nur zwei, nur ein Hundert von Euch — so zerbreche ich meinen

Befehlshaberstab, und die Welt soll sagen, daß hundertundfünfzig Räuber die Seele Roms vernichteten und Obrigkeit wie Geseze umstürzten!"

Mit diesen Worten ging er die Treppe herab und bestieg sein Streitroß; schweigend machte die Menge Platz, und ihr Tribun und sein schwaches Häuflein zogen langsam dahin und verschwanden allmählig den Blicken der anwachsenden Menge.

Die Römer rührten sich nicht von der Stelle, und nach einer Pause redete sie der Demagoge Barocelli, der eine Aussicht für seinen Ehrgeiz erblickte, an. Obgleich weder ein beredter, noch sehr erleuchteter Mann, verstand er doch die Kunst, die populärsten Gemeinplätze vorzutragen. Er kannte die schwache Seite seiner Zuhörer — ihre Eitelkeit, ihren Uebermuth, ihren anmaßenden Stolz.

„Seht Ihr, meine Herren,“ sagte er und sprang zu dem Platze des Löwen hinauf, „der Tribun spricht tapfer — das that er immer — aber der Affe braucht die Kaze, damit sie ihm die Kastanien holt; er möchte Eure Pfoten gerne in das Feuer stecken; aber Ihr werdet nicht so einfältig sein, um es zu dulden. Die Heiligen mögen sich unserer erbarmen! Der Tribun, der gute Mann, nimmt sich einen Palast und hält Bankette, und badet in einem Porphyrgefäße, in welchem — um so schändlicher von ihm — der heilige Sylvester den Kaiser Constantin taufte; all' dies ist wohl werth, darum zu fechten; aber Ihr, meine Herren, was habt Ihr davon, als empfindliche Schläge und das Gassen bei einem Feste? Nun, wenn Ihr

diese Bursche schläget, so bekommt Ihr eine neue Auflage auf den Wein, das wird Euer Lohn sein!"

"Hört," rief Cecco, "da tönt die Trompete — Schade, daß er uns besteuern wollte."

"Wahr," sagte Baroncelli, "da tönt die Trompete; eine silberne Trompete, bei Gott! Kommende Woche, wenn Ihr ihm aus der Noth helft, wird er eine von Gold haben! Aber geht — warum rührt Ihr Euch nicht, meine Freunde? — es sind nur hundertundfünfzig Söldlinge. Wahr, es sind Teufelskerle beim Fechten, vom Scheitel bis zur Zehe gewaffnet; aber was ist's? — wenn sie auch so vier — fünf Hunderten von Euch die Gurgeln abschneiden, schlägt Ihr sie am Ende doch, und der Tribun speist um so fröhlicher zu Nacht."

"Er bläst zum zweitenmale," sagte der Fleischer. "Wenn meine alte Mutter nicht schon zwei von uns verloren hätte — es ist eigen — aber ich würde doch für den kühnen Tribunen noch einen Streich führen."

"Ihr hättet ein wenig mehr Quecksilber in Euch thun sollen," fuhr Baroncelli fort, "oder Ihr werdet zu spät kommen. Wie jammerschade wird das sein! — Wenn Ihr dem Tribunen glaubt, so ist er der einzige Mann, der Rom zu retten im Stande ist. Was, Ihr, das edelste Volk der Welt — Ihr nicht im Stande, Euch selbst zu retten! — Ihr an einen Mann gefesselt — Ihr nicht im Stande, den Colonna und Orsini Geseze vorzuschreiben! Nun, wer schlug denn die Barone bei San Lorenzo? Waret nicht Ihr es? Ha! Ihr bekamt die Schläge und der Tribun

das Geld! Still, meine Freunde, laßt den Mann gehen; ich versichere Euch, es gibt eine Menge, die ebenso gut, wie er, aber um billigeren Preis zu haben sind. Und, hört! das ist das dritte Blasen; jetzt ist es zu spät!"

Als der lange, schwermüthige Ton der Trompete aus der Ferne her tönte, war es wie die letzte Warnung des scheidenden Engels der Stadt, und als die Stille den Ton verschlang, befiel ein düsteres Gefühl die ganze Versammlung. Sie fingen an zu bedauern, zu bereuen, als Bedauern und Reue nichts mehr nützten. Die Pöffenreißerei Baroncelli's erregte plötzlich Mißfallen, und der Redner mußte zu seinem Verdrusse sehen, wie seine Zuhörer sich nach allen Seiten hin zerstreuten, als er eben im Begriffe war, Ihnen mitzutheilen, welche große Dinge er zu ihrem Besten ausrichten werde.

Inzwischen zog der Tribun unverletzt durch das gefährliche Quartier seiner Feinde, die, bei seiner Annäherung entmuthigt, sich in ihre Feste zurückzogen, und ritt nach dem Castello St. Angelo, wohin ihm Nina schon vorangeeilt war. Bei seinem Eintreten fand er die stolze Frau, über seine Rettung vergnügt — ohne eine Thräne wegen seines Falles.